

Freienstein-Teufen Die Stiftung Märtpplatz feiert ihren 20. Geburtstag

«Die Welt rundherum ist anders»

Sein Rezept ist, dass er kein Rezept hat. Doch Jürg Jegge leitet die Stiftung Märtpplatz in Freienstein mit grossem Erfolg. Zum 20-jährigen Bestehen wirft er einen Blick zurück und einen voraus.

Interview: Andrea Sailer

«Zürcher Unterländer»: Vor 20 Jahren haben Sie die Stiftung Märtpplatz gegründet. Wie ist die Idee entstanden?

Jürg Jegge: Einer der heutigen Lehrmeister und ich sind bei mir in der Laube gesessen, zusammen mit einem Doppeliter Grünen Veltliner. Wir wollten etwas Neues machen, etwas Lustigeres als eine Schule oder eine Institution, wie sie es damals gab. Für Leute, die in der Schule seelische oder soziale Schwierigkeiten hatten.

Was sind Ihre Erinnerungen an die Anfangszeit?

Es war eine sehr schöne Zeit. Es haben sich spontan einige Junge aus dem Tal gemeldet, die eine Lehre machen wollten. Wir haben sie sofort in die Planung mit einbezogen. Wir haben mit viel Selbstausbeutung gearbeitet. Die Lehrmeister erhielten einen halben Lohn und ich anfangs gar keinen. Ich liess meine Beamtenversicherungskasse auszahlen und habe mich als selbstständig erwerbender Schriftsteller deklariert. Die Anfangsphase ist immer die leichteste. Man hat einen gemeinsamen Feind: die böse Umwelt, die nicht begreift, was man machen möchte. Etwas miteinander zu entwickeln und auf die Beine zu stellen, ist fast leichter als etwas Bestehendes am Laufen zu halten.

Der Märtpplatz hat ganz klein angefangen, heute ist er eine grosse Institution mit rund 25 Lehrlingen und 15 Lehrmeistern. Wie kam es, dass der Märtpplatz immer grösser wurde?

Es gibt ein ziemliches Gedränge auf der Türvorlage. Pro Woche melden sich drei bis fünf Leute, die bei uns eine Lehre machen wollen. Wir mussten so viele Leute abwimmeln. Zudem haben wir das Berufsangebot erweitert.

Die Stiftung bietet Jugendlichen mit Startschwierigkeiten einen Ausbildungsplatz. Wie schwierig muss man sein, damit man hier eine Lehre machen darf?

So schwierig, dass jemand findet, man müsse etwas dafür bezahlen, dass diese Person eine Lehre machen kann. In der Regel muss die IV (Invalidenversicherung, Anm. d. Red.) oder die Jugendanwaltschaft oder irgendjemand sagen, das ist uns so viel wert. Wir können es uns kaum leisten, jemanden einfach so mitlaufen zu lassen.

Der Märtpplatz ist die erfolgreichste Schweizer Institution, was die berufliche Eingliederung betrifft.

Wahrscheinlich, aber genau wissen wir es nicht. Wir sind einfach erfolgreicher als die IV im Schnitt. Es kann aber durchaus sein, dass es Institutionen gibt, die ähnlich gute Zahlen vorweisen.

Was ist Ihr Erfolgsrezept?

Wahrscheinlich dieses, dass es kein Rezept gibt. Wir haben eine allgemeingültige Regel, die heisst: Möglichst wenige allgemeingültige Regeln. Früher war das viel einfacher. Heute, mit 40 bis 50 Leuten, muss man manchmal gewisse Sachen regeln. Das ist schade, aber es geht nicht anders. Wir probieren, auf jeden Einzelnen einzugehen und so zu arbeiten, dass es auf die betreffende Person abgestimmt ist. Und eine Sache, die auch zum Erfolg beiträgt, aber kein Rezept ist: Wir versuchen, den Leuten

Wir sind erfolgreicher als die IV im Schnitt.

über den Beruf hinaus möglichst viele Dinge zu zeigen. Damit sie sehen, was es auf der Welt auch noch gibt, womit sie sich befassen könnten und was einen als Menschen weiterbringt.

Gehört es zur Philosophie des Märtpplatzes, dass die kulturelle Seite integriert wird?

Ja, das gehört auf jeden Fall dazu. Es sind beide Dinge: einerseits der Beruf und andererseits die Kultur. Drittens ist es uns wichtig, dass die Leute möglichst selbstständig sein können. Mit allen Nachteilen, die es mit sich bringt. Das selbstständige Wohnen ist kaum überblickbar und kontrollierbar schon gar nicht.

Es gibt wenige Regeln. Gibt es auch den strengen Jürg Jegge?

Ja, ich würde meinen, bei Gewaltgeschichten.

Das ist aber nicht einfach der Jürg Jegge. Es sind immer Konsensentscheidungen, die unter den Lehrmeistern oder im Büro fallen. Mein Gewicht wird da eher überschätzt (lacht). Es ist schon vorgekommen, dass wir jemanden, der gewalttätig war und trotz ernsthaften Er-

Heute ist es für die jungen Menschen schwieriger als früher.

mahnungen auch nicht davon abgelassen hatte, vor die Tür stellten.

Seit 20 Jahren begleiten Sie Jugendliche in der Ausbildung. Sind die Jungen heute anders als früher?

Nein, die Welt rundherum ist anders.

Ich denke, es ist heute für einen jungen Menschen schwerer. Wenn man mit dem Bewusstsein aufwächst, auf mich wartet definitiv niemand da vorne in der Zukunft. Es sind mehr oder weniger alle Stellen besetzt, es ist mehr oder weniger alles geregelt, man hört überall,

dass Leute entlassen werden und die Arbeitslosigkeit steigt. Man sagt: «Du musst dich halt nach der Decke strecken. Du kannst nicht deinen Wunschberuf lernen.» Das sagen Leute, die früher vielleicht selbst stundenlang beim privaten Berufsberater sassen, bis sie herausgefunden haben, was sie machen wollen. Heute ist die Situation viel schwieriger, und das hat Auswirkungen auf die Leute.

Sind die Probleme der Jugendlichen komplexer geworden? Brauchen sie mehr Hilfe von Fachpersonen?

Ich denke, das ist so. Die IV-Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Es gibt mehr Leute, die dieser Unsicherheit und

auch diesem Druck nicht gewachsen sind und seelische Probleme oder Verhaltensprobleme kriegen. Druck, der auch von Eltern ausgeübt wird, aus Angst, es komme einmal nicht gut. Wobei ich das Gefühl habe, dass diejenigen, die Verhaltensprobleme machen, eher die gesünderen sind. Das sind diejenigen, die sich wehren, die anderen gehen eher gegen sich selber vor.

Die Stiftung Märtpplatz muss sich wie andere Institutionen auf dem Markt behaupten. Geld ist immer auch ein Thema. Wie sieht die Zukunft des Märtpplatzes aus?

Das kann man nicht sagen. Im Moment weiss man nicht, was politisch mit der IV geschieht. Darum ist es wichtig, dass man sich diesen Fragen stellt und auch politisch Stellung bezieht. Wir sind zu einem grossen Teil von der IV abhängig, und es gehört zu unserer Philosophie, dass unsere Werkstätten nicht oder nur wenig Geld einnehmen. Die Leute, die bei uns sind, brauchen Zeit für ihre eigene Entwicklung und Zeit, um sich zurechtzufinden. Wenn sie Geld einspielen könnten, würden sie die Lehre ja an einem anderen Ort machen. Ich persönlich habe auf jeden Fall im Sinn, weiterzumachen und dranzubleiben.

Sie haben noch keine Pläne, sich zurückzulehnen?

Ich kann es mir auch gar nicht leisten. Meine Altersvorsorge ist nicht so, dass ich nachher ein sorgenfreies Leben führen könnte. Und abgesehen davon habe ich nach wie vor Freude, diese Arbeit zu machen.

Sie haben immer offene Ohren für Probleme aller Art. Gibt es auch Momente, in denen Sie finden, so, jetzt möchte ich nichts mehr hören. Wo tanken Sie neue Energien?

Ja, die gibt es. Ich habe aber meine Möglichkeiten, aufzutanken. Ich wäre ein Löli, wenn ich sagen würde, wo. Weil sonst ein solcher Rückzug sinnlos wäre. Aber so viel werden die Leute auch mitgekriegt haben. Ich kann mich in Wien verschlafen und habe auch in der Schweiz die Möglichkeit, mich kurzfristig zurückzuziehen.

Zur Person

Jürg Jegge hat vor 20 Jahren die Stiftung Märtpplatz mit Sitz in Freienstein gegründet. Davor war er Primarlehrer und hat eine Sonderschule geleitet. Er hat Bestseller geschrieben wie «Dummheit ist lernbar» und «Angst macht krumm». Zurzeit schreibt er ein neues Buch. Jegge ist 62 Jahre alt und wohnt in Rorbas. (asa)

Lernstatt Märtpplatz

Der Märtpplatz ist eine Ausbildungsstätte für «Jugendliche mit Startschwierigkeiten» mit Sitz in Freienstein-Teufen. Etwa 25 junge Menschen machen ihre Berufslehre bei der Stiftung. Die Invalidenversicherung zahlt so genannte Wiedereingliederungsgelder, und die Stifte erlernen einen Beruf in folgenden Werkstätten: Küche, Schneiderei, Foto-, Medien- und Theaterwerkstatt, Töpferei und Journalismus. Es besteht auch die Möglichkeit, ein Berufsfindungsjahr zu absolvieren.

Beim Märtpplatz arbeiten keine Psychologen und auch keine Sozialarbeiterinnen. Deren Aufgaben übernehmen die 15 Lehrmeister und Lehrmeisterinnen. Die Lernstatt arbeitet nicht unter Zeit- und wirtschaftlichem Druck. Das erlaubt es den Lehrmeistern, sich ausschliesslicher und intensiver mit den Lernenden auseinander zu setzen.

Weitere Informationen unter www.maertplatz.ch oder unter dem Link unter www.zuonline.ch. (asa)

Eingliederungswirksamkeit wird laufend überprüft

«Statistiken sind aussagekräftiger»

Rund 80 Prozent der jungen Leute, die am Märtpplatz waren, gelten als eingegliedert. Werner Seitz, Stiftungsratspräsident und Politologe, hat die Lernstatt Märtpplatz in Zahlen gefasst.

Andrea Sailer

«Statistiken sind ein objektivierendes Rechenschafts- und Kontrollinstrument, das aussagekräftiger ist als wohl formulierte Jahresberichte», sagt Werner Seitz, Stiftungsratspräsident des Märtpplatzes. Auch könne aufgezeigt werden, wie mit öffentlichen Geldern gearbeitet werde beziehungsweise was erreicht wurde. Und gegen innen könne eine Statistik Stärken und Schwächen aufzeigen, mit und an denen dann gearbeitet

werden könne. Seitz ist Politologe, Autor und Philosoph und beschäftigt sich beruflich auch mit Zahlen. Er ist Leiter des Bereichs «Wahlen und Abstimmungen» im Bundesamt für Statistik. Für den Märtpplatz hat er zusammen mit Jürg Jegge, Leiter der Stiftung, im Verlaufe mehrerer Jahre den «Märtpplatz in Zahlen» entwickelt.

Jedes Jahr nachfragen

Im Büchlein «Daten, Zahlen, Fakten», das die jeweils aktuellen Zahlen zeigt, ist in diversen Statistiken aufgelistet, wie die Eingliederung der «jungen Erwachsenen mit Startschwierigkeiten» im Detail aussieht. Dabei werden nicht nur Daten erfasst, wie die Situation beim Austritt der jungen Erwachsenen aus der Lernstatt aussieht. Auch Jahre später wird immer wieder nachgefragt, wie es den Betroffenen geht und welcher Beschäftigung sie nachgehen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass 79 Prozent aller Märtpplätzer



Politologe Werner Seitz. (asa)

ihre Ausbildung abgeschlossen haben und 85 Prozent der Ehemaligen am Erwerbsleben teilnehmen. Dies kann eine haupt- oder nebenberufliche Tätigkeit sein. Die Eingliederungswirksamkeit nach Kriterien des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV) beträgt bei der Stiftung Märtpplatz rund 82 Prozent. Dies bedeutet den Abschluss der Vollrente und ermöglicht den direkten Vergleich mit der gesamtschweizerischen Statistik der Invalidenversicherung (IV).

Die Eingliederungswirksamkeit der IV liegt 10 Prozent unter derjenigen des

Märtpplatzes und beträgt 72 Prozent. Seitz schränkt ein, dass die Zahlen nicht direkt verglichen werden können, weil die IV keine Unterscheidung in psychische oder physische Behinderungen mache. «Aufgrund von dem, was vorliegt, kann man aber annehmen, dass der Märtpplatz erfolgreicher ist.» Für Seitz sind die Statistiken ein Instrument, um die Wirksamkeit des Märtpplatzkonzeptes gegen aussen aufzuzeigen. «Ich wundere mich, dass die IV, die Millionen in diverse Institutionen buttert, nicht von allen auch solche Qualitätsnachweise verlangt», kritisiert Seitz.

Beschäftigung entfalten

Neben all diesen Zahlen hebt Seitz eine Besonderheit des Märtpplatzes hervor: «Der Lernstatt gelingt es, jene Märtpplätzer, die nach Abschluss eine volle IV-Rente beanspruchen, zu befähigen, eine sinnvolle und sinnstiftende Teilzeit- oder Freizeitbeschäftigung zu entfalten.» Dies trage viel zum Erfolg bei.